

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Einzelstück . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 Viertelst. 35 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Expedition- & Inseraten  
 Bureau:  
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise  
 Für die einspaltige Zeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger  
 Schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen  
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 275.

Dinstag, 1. Dezember 1874. — Morgen: Bibiana.

7. Jahrgang.

## Die Päpste als Lobpreiser und Anstifter von Mord und Empörung.

Es ist eine niederschmetternde Abwehr, mit welcher der katholische Lord Petton den Ultramontanen heimleuchtet, welche seine Behauptungen, daß Rom zu Zeiten Könige abzusetzen gesucht und ihnen so, ar nach dem Leben getrachtet habe, als eine Verleumdung erklärt hatten. Er gibt eine Fülle von Citaten aus katholisch-theologischen Werken, aus Geschichtswerken, aus diplomatischen Actenstücken, aus Privatbriefen von Päpsten, Cardinälen und Bischöfen, aus denen die Richtigkeit der von ihm behaupteten Thatsache mit einer einfach unanfechtbaren Sicherheit hervorgeht, und zwar im Einzelnen:

Erstens daß zu Zeiten Jacobs I. (1603—1625) Verhandlungen mit dem Papste geführt wurden zu dem Zwecke, daß er den Anspruch, Könige abzusetzen, fallen lassen sollte; daß er (Paul V.) dies aber weigerte, daß er die Preisgabe desselben vielmehr für Kezerei erklärte, daß er ein Buch des Cardinals Bellarmin, der diesen Anspruch lebhaft verteidigte und nur die unmittelbare und allgemeine Herrschaft der Päpste über die Welt leugnete, auf den Index setzte und Schriften venetianischer Geistlichen, die sich gegen diesen Anspruch erklärten, schlimmer als calvinistisch nannte; — zweitens daß Urban II. die Lehre aussprach, daß der Mord eines Ketzers, sofern die Beweggründe der That nur religiöse seien, keine Sünde sei; daß dieser Satz in das gratianische Decret aufgenommen wurde; daß Gregor XIII. diesen Satz in die revidierte Ausgabe desselben, ter die Vorschrift, daß niemals ein Satz

aus demselben gestrichen werden sollte, vorgehsetzt war, aufnahm; daß unter päpstlichem Drucke die Republik Lucca am 9. Jänner 1562 ein Gesetz erließ, daß, wer einige flüchtig gewordene protestantische Bürger tödtete, 300 Kronen erhalten und straflos sein, ja für den Fall, daß er selber verwehmt sei, sein Bürgerrecht wieder erhalten solle und diese Wohlthat, wenn er derselben nicht selbst bedürftig sei, auf jeden Dritten übertragen könne; daß Pius IV. am 20. Jänner der Republik zu diesem „frommen und weisen Gesetze“ Glück wünschte und hinzufügte, daß, vorausgesetzt dessen sorgfame Ausführung, nichts Besseres zur Ehre Gottes geschehen könne; ferner daß Innoncenz III. in der Bulle „Rem crudelium audivimus“ vom 10. März 1208 den Grafen von Toulouse mit den Worten ächtete, „daß demjenigen keine Treue gehalten werden darf, der Gott die Treue nicht hält“; daß der Cardinal-Pönitentiar Heinrich IV. tadelte, daß er den Polen Gewissensfreiheit zugeschworen habe, jedoch hinzufügte, daß, wenn er die Absicht habe, den Eid zu brechen, seine Schuld geringer sei. Dann folgen Acten und andere Beweisstücke über den Plan des heilig gesprochenen Pius' V., die Königin Elisabeth ermorden zu lassen.

Königin Elisabeth hatte zehn Jahre regiert und die Unterdrückung der katholischen Religion in England nahezu durchgeführt, als Pius V. erklärte, daß sie ihre Krone verwirkt, und ihren Unterthanen den Gehorsam gegen sie untersagte. Die erste Empörung schlug fehl, da die Masse der Katholiken einwendete, daß die Befehle des Papstes nicht zu ihrer Kenntnis gebracht worden seien. Viele Exem-

plare der Bulle waren Ridofti, einem Florentiner, welcher der geheime Agent des Papstes war („Acta Sanctorum Maii,“ I., 661), übergeben worden. Durch Vermittlung dieses Mannes wurde eine neue Verschwörung ins Werk gesetzt und Ridofti ging nach Rom, den Papst in die Details derselben einzuweihen und seinen Beistand nachzusuchen. Pius empfahl die Angelegenheit ernstlich dem Könige von Spanien mit der Versicherung, daß sie für die Religion höchst wichtig sei. In Madrid wurde Ridofti durch den Runtius Castagna unterstützt; er wies Beglaubigungsschreiben vor, welche keinem Zweifel darüber Raum ließen, daß er die wirkliche Gesinnung des Papstes ausspreche, und erklärte die ihm übertragene Mission ihrer wahren Bedeutung nach.

Als Ridofti das Wesen seines Auftrages klargestellt, erwies es sich, daß derselbe auf nichts Geringeres als auf eine Verschwörung zur Ermordung Elisabeths hinauslief. Man liest in dem Bericht über die Beratungen des Concils; „Ridofti versicherte, daß die Katholiken Englands entschlossen seien, sich der Königin Elisabeth zu bemächtigen und sie zu tödten.“ („Memorias de la Academia de la Historia,“ VII., 361.) Feria, welcher die erste Mittheilung von Ridofti erhielt, sagt, daß die ganze Frage darin bestand, wie man ohne offenen Krieg die Ermordung der Königin bewirken könne. — Ein anderer Rath, Velasco, stellt den Tod der Königin als den eigentlichen Zweck dar. Philipp selbst schrieb an Alba am 14. Juli 1571: „ . . . Er sagte, daß der günstigste Moment zur Ausführung des Unternehmens der Monat August oder September sei; die Königin Eli-

## Feuilleton.

### Die Eigenwärme.

Als Franklin auf seiner ersten nordpolariſchen Entdeckungsexpedition zu Fort Entreprie verweilte, hatte er eine Winterkälte zu überstehen, bei welcher der Branntwein gefror und, aufgethaut am Feuer, dick wie Honig aus dem Glase floß, an dessen Rande er schon wieder erstarrte. Man hatte trotzdem soeben einen glücklichen Fischzug gethan, und unter dem aufgehackten Eise des Flusses hervor einen Karpfen gefangen, der, während 36 Stunden derselben Winterkälte ausgeſetzt, bald zu einer Masse erstarrte, die wie Glas auseinander gesprungen sein würde, hätte man sie einem derben Schläge aussetzen wollen. Aber siehe da, an das Feuer gebracht, thaute der Fisch nicht nur auf, sondern schnellte auch mit großer Kraft in die Höhe, als habe er nie Etwas von Winterkälte empfunden.

Uns schaudert vor einer solchen Unempfindlichkeit. Ein Seitensstück hierzu erzählt Karl Müller

nach eigener Beobachtung. Derselbe sagt: „Bierzehn Tage lang setzte ich das Fleisch eines Kaninchens, das an Trichinose gestorben war, einer Kälte von 10—15° R. aus. Sobald ich jedoch das Fleisch an jedem neuen Morgen behufs einer mikroskopischen Untersuchung der Trichinen bis zur Blutwärme der Kaninchen erhitzte, lebten die zarten Würmer stets wieder auf und das Ausleben begann etwa so, wie wenn Blei in einem bestimmten Punkte zu schmelzen beginnt, bis rasch die andern Theile nachfolgen.“ Es handelte sich folglich darum, dem Centralpunkte des Lebens die normale Wärme zu geben, und sofort pulsierte das Leben nach den übrigen Körpertheilen.

Das sind nun freilich ein paar Thatsachen des Wiedererwachens aus der großen Reihe jener, die wir uns bei den niederen Organismen ohne warmes rothes Blut vorstellen können; allein sie reichen vollkommen aus, uns an uns selbst zu erinnern. Welcher Unterschied, wenn wir uns ihnen gegenüber stellen! Dort sehen wir, daß der Organismus von einer äußern Wärme abhängt, deren periodischer Mangel nichts weiter, als eine zeitweise Erstarrung hervorbringt; hier kreist eine Wärme durch unsere Glieder, die nur wenig von ihrer normalen Höhe

sinken darf, wenn der Organismus nicht alsbald erstarrend auch dem Tode in die Arme fallen soll. Der Schluß ist klar: es muß diese Wärme ihre Quelle in unserm Organismus selber haben und diese Quelle muß eine gleichmäßig sprudelnde sein. Dort, bei den niedern Organismen des thierischen Lebens, erscheint die Wärme als ein Agitator, der wie bei den Pflanzen von außen, von der Sonne herantritt und so den Stoffaustausch weckt, hier, bei den warmblütigen Organismen, trägt der Leib seine Sonne in sich selber.

So lange es denkende Menschen gibt, so lange hat auch dieses große Räthsel nicht verfehlt, ihre Bewunderung, ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Schon um 500 v. Chr. erklärte Herakleitos das Feuer als die eigentliche Weltseele, die, Welten erzeugend, sich stetig aus sich selbst gebiert und allein das Unveränderliche ist. Seit jener Zeit hat der Mensch nicht aufgehört sich fort und fort die große Frage vorzulegen, was denn eigentlich dieses innere promethische Feuer sei, das unsern Leib durchdringt, um ihn erwärmend zu beleben? Mehr als 2000 Jahre aber sollte es dauern, bevor man auf diese Frage eine positive Antwort geben konnte, und diese

sabeth verließ um diese Zeit London, um sich auf ihre Landhäuser zu begeben, und das wäre die beste Gelegenheit, sich ihrer Person zu bemächtigen und sie zu tödten. . . . Der Heilige Vater, dem Nidolfi von allem Bericht erstattete, hat an den König geschrieben und ihn durch seinen Nuntius, den Erzbischof von Rossano, sagen lassen, daß er diese Angelegenheit als eine solche betrachtete, welche von der höchsten Wichtigkeit für den Dienst Gottes sei. Der Mann, welcher es schließlich unternahm, die That auszuführen, war Ciappin Vitelli. Der Brief Pius' V. und die Bemerkungen Feria's und Belasco's sind aus den Archiven von Simancas gezogen und in Mignet's „Maria Stuart“, Appendix K, abgedruckt, und der Brief Philipps an den Herzog von Alba erscheint in Sachard's „Correspondance de Philippe II.“ II 185, aufgenommen.

Lord Acton gibt Aufschlüsse über die wiederholten, aber stets vergeblichen Versuche des Vatican's, die englischen Katholiken durch ihre Entbindung von ihrem Unterthanen-Eide zum Treubruche zu verleiten, über seine fortwährenden Aufforderungen an den König von Frankreich, die Hugenotten bis auf den letzten Mann zu vertilgen, da „ein Papst, welcher den Ketzern die geringste Gnade zeigte, wider den Glauben sündigen würde, und nichts grausamer sei, als Gnade und Barmherzigkeit gegen Ketz.“ In gleicher Weise wird die moralische Mitschuld des Papstes Gregor XIII. an der Bartholomäusnacht und sein Frohlocken darüber, sowie seine Aufforderung, mit dem Morden in ganz Frankreich fortzufahren, auf das unwiderleglichste nachgewiesen. Dann folgt der Beweis, daß Fénelon trotz des öffentlichen Widerrufs nicht daran dachte, seine Meinung wirklich für ketzlich zu halten, und daß Philipp II. und Jakob II. praktisch sehr wenig Achtung vor der Autorität des heiligen Stuhles hatten. Die ganze Abhandlung enthält eine wahrhafte Fülle geschichtlichen Materials.

Es wird den Ultramontanen sehr schwer werden, darauf zu antworten. Mit dem nackten Abtugeln ist es den authentischen Beweisen gegenüber nicht abgethan.

## Politische Rundschau.

Laibach, 1. Dezember.

**Inland.** Am letzten Samstag hielten beide Häuser des Reichstages Sitzungen. Das Herrenhaus wählte Baron Pfalltern in den Staatsgerichtshof; außerdem nahm es die erste Lesung der Consular- und Verlassenschaftsconvention mit Italien an. Der Präsident wurde ermächtigt, das Budget pro 1875 sofort nach dem Einlangen vom Abgeordnetenhaus der Budgetcommission zuzuweisen. In dieser wie in der vorangegangenen Sitzung des Reichshauses wurde eine große Anzahl von Peti-

tionen um Eisenbahnbauten eingebracht. — Das Abgeordnetenhaus nahm das Actiengesetz mit dem vom Ausschusse beantragten Zusätze an, wonach dieses Gesetz das Uebereinkommen des Staates mit der Nationalbank nicht berührt. Dr. Roser's Antrag wegen Gestattung der Öffentlichkeit der Ausschüsse betreffs des Gollerich'schen Antrags für die Abgeordneten wurde vom Hause zum Beschlusse erhoben, nachdem der Antragsteller die besondere Wichtigkeit der Verwaltungsreform treffend hervorgehoben.

Während der Plenarversammlung des Abgeordnetenhauses trat eine Anzahl von Mitgliedern der drei verfassungstreuen Clubs zur Berathung der Taktik bei der am Sonntag stattfindenden allgemeinen Besprechung zusammen. Man einigte sich dahin, daß keine größere Debatte geführt, keine Detailfragen behandelt, kein Beschluß gefaßt werde, sondern man will dahin wirken, daß die Versammlung das Vorhandensein der wirtschaftlichen Nothlage anerkenne und den Wunsch betone, daß seitens des Abgeordnetenhauses etwas gegen dieselbe geschehe. Zur ausführlichen Besprechung und Antragstellung soll ein Subcomité aus allen drei Clubs bestellt werden, welche concrete Vorschläge zu machen hätte. Außer wurde nachdrücklich betont, daß die Action des Abgeordnetenhauses durch kein Misstrauensvotum gegen die Regierung involviert, sondern, daß nur beabsichtigt werde, Regierung und Parlament zu einem activen Vorgehen in dieser Richtung zu drängen.

Wie die „Prager Correspondenz“ meldet, wird der böhmische Landtag im Monate April 1875 wieder zusammentreten und werden die Ersatzwahlen für die siebenundsechzig altzechischen Abgeordneten, die ihrer Mandate verlustig erklärt wurden, Ende Februar oder Anfangs März künftigen Jahres zur Ausschreibung gelangen.

Die Krise in Pest ist weder zum gänzlichen Stillstand gekommen, noch ist sie in ihrer Entwicklung irgendwie weiter gediehen. Constatirt muß werden, daß ihre greifbare Seite vorderhand noch in der journalistischen Polemik besteht, da das Haus nur in seinen Fachcommissionen beräth und ein großer Theil der Abgeordneten auf seinen Landgütern dem Vergnügen der heute noch steuerfreien Jagd nachgeht oder sich des für die Winterzeiten überaus günstigen Schneefalles erfreut. In den Blättern werden zwei Ansichten discutirt, deren eine die Austragung der latenten Krise im Parlamente verlangt, während die andere gewissermaßen an das Volk appellirt und die Entscheidung der Partei- und Cabinetgeschichte bis zu den Neuwahlen für das nächste Abgeordnetenhaus vertagt wissen will.

**Ausland.** Das von Paris aus verbreitete Gerücht, Deutschland habe nach Belgien und der

Schweiz eine „Anfrage“ gerichtet, ob man sich dort stark genug fühle, im Falle eines künftigen Krieges zwischen Frankreich und Deutschland die verträglich garantirte Neutralität aufrecht zu erhalten, wird von berufener Seite entschieden demüthigt. Dagegen steht aber thatsächlich fest, daß in Brüssel vertraulich darauf hingewiesen wurde, wie nach Herstellung der Festungswerke von Metz und Straßburg ein Angriff Frankreichs gegen Deutschland durch Elsaß-Lothringen absolut unmöglich sei. Er könne nur durch Belgien, eventuell in zweiter Linie durch die Schweiz erfolgen. Es läge deshalb wohl im Interesse beider Staaten, diesen Gesichtspunkt bei ihren militärischen Maßnahmen nicht außer Acht zu lassen.

Die Revision der schweizerischen Bundesverfassung hat auch Aenderungen in den Constitutionen der einzelnen Cantone nothwendig gemacht, die mehr oder weniger umfassend, aber ausschließlich im Sinne der Gewissensfreiheit vorgenommen worden sind. Namentlich die Cantone Solothurn und St. Gallen haben sich in dieser Beziehung hervorgethan; in ersterem wurden die Klöster aufgehoben, in letzterem ist soeben eine neue Verfassung angenommen worden, welche die periodische Wahl der Geistlichen und die staatliche Oberaufsicht über die Religionsgenossenschaften, Kirchengüter und die kirchlichen Centralfonds festsetzt.

Die Idee eines internationalen Schiedsgerichtes macht in den Parlamenten ihren Weg. Auf dem Continente haben sich bereits die italienische und belgische Kammer mit großen Majoritäten für den humanen Plan ausgesprochen, am 27. v. M. ist auch die zweite Kammer der holländischen Generalstaaten dem von den Deputirten Van Eck und Brodus gestellten Antrage zu gunsten der Friedensjury mit 35 gegen 20 Stimmen beigetreten. Wenn die Majorität nicht noch größer war, so darf man nicht vergessen, daß Holland eben in Athen in einen Krieg verwickelt ist, der sich kaum auf schiedsrichterlichem Wege hätte vermeiden lassen.

Die Jesuiten sind in der That vorzügliche Politiker. Ihr bekannter General Pater Beck, welcher auf einer Villa bei Florenz lebt, ist dieser Tage nach Rom gekommen, um den Papst zu bitten, bei den bevorstehenden Cardinalsahlen keine Jesuiten zu bedenken. Man war im Vatican nicht wenig erstaunt über diese ganz unerwartete Zurückhaltung und konnte sich dieselbe anfangs gar nicht erklären, bis der Pater Beck mit der Sprache herausrückte und entwickelte, daß die Jesuiten alle Ursache hätten, die Aufmerksamkeit der Welt von sich abzulenken, als wenn sie sich weder um religiöse noch um politische Angelegenheiten mehr bekümmerten.

In England fördert die kirchliche Controverse jetzt eine wahre Springfluth von Streitschriften zu Tage. Wieder ist ein neues Buch von Charles Johnson, weiland Abbe Hyacinth, über Reform der katholischen Kirche, mit einem Aufsehen erregenden Vorworte des Decans Stanley von Westminster erschienen. Diese Vorrede weist vorzugsweise die Berechtigung des Altkatholicismus nach und prophzeit demselben eine großartige Zukunft. Die altkatholische Lehre verkörpert die innersten, wenn auch vielfach verschwiegenen Ansichten der Mehrzahl der denkenden Katholiken und rückt die Wiedervereinigung der christlichen Kirche merklich näher. Bewegungen wie der Ultramontanismus und der Altkatholicismus träten in jeder Kirche zu Tage. Stanley folgert die Nothwendigkeit, daß Staat und Kirche sich zur Hebung des staatlichen und kirchlichen Lebens vereinigen.

Während die Carlisten durch allerlei Lügen ihren neuen Misserfolg gegen Trun zu verhüllen suchen, ist leider eine Thatsache, daß sie in anderer Weise auf der ganzen Höhe ihrer seitherigen Leistungen geblieben sind. Wie nemlich der spanische Consul aus Perpignan meldet, hat der Bandenführer Saballs neuerdings vierzig wehrlose Gefangene, Carabiniere und Freiwillige, ermorden lassen und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung des Don Carlos. Die Zahl der von dem Präsidenten bis jetzt hin-

Antwort fällt genau mit dem Beginn unserer neuen Chemie zusammen. Durch zahllose Irrthümer hatte der forschende Geist zu dringen, bevor er die Grundlage der letzteren, die Theorie der Verbrennung im engsten und weitesten Sinne fand. Mit der Wage in der Hand löste erst Lavoisier die große Frage und zeigte, daß alle Verbrennung nur durch Sauerstoff erzeugt werde, der, indem er sich durch seine große Verwandtschaft zu den Stoffen dieser Welt rasch mit ihnen verbindet, eine Bewegung in ihnen hervorruft, die sich als Wärme äußert.

Der Span, den wir entzünden, brennt nur, weil der Sauerstoff der Luft sich mit den Kohlenwasserstoffverbindungen des Holzes vereinigt, um aus ihnen neue Verbindungen abzuscheiden. Denn indem er an den Kohlenstoff tritt, erzeugt er Kohlen-säure, indem er an den Wasserstoff tritt, Wasser. So lautete nun die Erklärung des vorigen Jahres für einen Vorgang, den man kurz zuvor noch durch das Phlogiston, nemlich einen besondern brennbaren Stoff erklärt hatte, der sich aller Vorstellung entzog. Es lag für Lavoisier nahe, die neue Theorie auch auf das Athmen zu übertragen, um somehr, als schon Priestley, der Entdecker des Sauer-

stoffs, Beziehungen zwischen Verbrennung und Athmung gefunden zu haben glaubte. Er brauchte nur ein lebendes Wesen unter eine Glocke zu bringen, um dies zu unterscheiden. Denn war es wirklich der Sauerstoff, der die Athmung beherrschte und regulierte, so durfte dieses Wesen nur so lange leben, bis der unter der Glocke in der Luft befindliche Sauerstoff durch die Lungen aufgezehrt war, dafür mußten, wie bei dem brennenden Holzspan, Wasser und Kohlen-säure an seine Stelle getreten sein. In der That, was die größten Denker des Alterthums nicht zu beantworten wußten, das beantwortete jetzt ein armer Sperling, welchen der Forscher unter die Glasglocke brachte; nach 55 Minuten starb derselbe unter Zuckungen, allmählig, wie ein Licht verlischt, das man unter dieselbe Glocke bringt; Kohlen-säure und Wasser fanden sich, wo vorher nur atmosphärische Luft war. Das promethische Feuer des Mensch-leibes hatte sich als dasselbe ergeben, was auch den nichtbeseelten Stoffen zukommt, nur daß es dort wie eine vestalische Flamme immerwährend brennt.

(Fortsetzung folgt.)

geschlachteten Gefangenen beträgt nach der „Madrider Amtezeitung“ dreihundert.

### Zur Tagesgeschichte.

Der Winter hat heute in roufester Weise sein Regiment begonnen. Als wollte er paralytisieren, was er in den verfloffenen Jahren zu milde gewesen, machte er jüngst den unglücklichen Menschenkindern seine Herrschermacht in der grausamsten Weise fühlbar. Aus dem Passerthal meldet man — 21 Thermometergrade (Réaumur!) und die Krähen kommen näher als je zu bewohnten Dörfern, um Futter zu suchen. In Tirol und im bairischen Hochgebirge liegt der Schnee vier und fünf Fuß hoch; aus Bern meldet man, daß auf dem St. Gotthard zehn Reisende in einem Schneesturm umgekommen sind und aus Genf wird ein ähnlicher Unglücksfall gemeldet. Auf dem großen St. Bernhard sind acht Arbeiter, zwei Wägen und ein Bedienter von einem Schneesturm begraben worden. Auch aus Kleinasien kommen Trauerposten. In Alogora ist so viel Schnee gefallen, daß wegen abgeschnittener Zufahrt eine Hungersnoth droht; in Constantinopel hat sich ein Hilfs-Comité constituirt.

— Gute Rathschläge. Die Frankfurter „Disdastalia“ bringt folgenden Rath einer Dame an ihren Sohn: „Höre mich an, lieber Sohn, ich bin älter als Du, denn sonst könnte ich nicht Deine Mutter sein. Hüte Dich ein junges Mädchen zu heiraten, bevor es Dir gelungen ist, wenigstens vier oder fünf Mal noch vor dem Frühstück Dich in das Haus einzuschleichen, in welchem sie wohnt. Du mußt wohl Acht geben, ob ihr Teint des Morgens derselbe ist, wie des Abends, oder ob Wasser und Handtuch ihr die Rosenblüthe von den Wangen getrieben haben. Du mußt Dich bemühen sie zu überraschen, damit Du sie in ihrem Negligé fährst, und erfährst wie ihr Haar aussieht, wenn sie Dich nicht erwartet. Du mußt das Morgengespräch zwischen ihr und ihrer Mutter hören. Wenn sie unfreundlich und schnippisch gegen ihre Mutter ist, so wird sie es auch gegen Dich sein, darauf verlaß Dich. Wenn Du sie aber des Morgens noch findest und schon sauber gekleidet, mit demselben Gesicht, demselben Lächeln, demselben nett gekämmten Haar, denselben bereitwilligen und freundlichen Antworten gegen ihre Mutter, wodurch sie sich am Abend auszeichnete, und besonders, wenn sie mit behülflich ist, das Frühstück zu rechter Zeit fertig zu bringen, dann ist sie ein Juwel, mein Sohn, und je eher Du sie gewinnst, desto besser wird es für Dich sein.“

— Die neue englische Nordpol-Expedition wird nicht zwischen Grönland und Spitzbergen, wie Capitän Koldwey, noch zwischen Komaja-Semlja, wie Bajer, durchzubringen versuchen, sondern den ältern Weg durch die Baffins-Bai durch den Smith-Sund einschlagen, die Kosten der Expedition sind auf 30 000 Pfund Sterl. per Jahr veranschlagt; die Schiffe sollen von Sir Henry Rawlinson und Admiral McClintock in Schottland ausgewählt sein und bedürfen nur geringer zweckentsprechender Aenderungen. Am Johanni 1876 werden sie die Anker lichten und spätestens Ende 1877 wieder heimkehren; sie sind auf zwei Polarwinter eingerichtet. Die Mannschaft beträgt 100 bis 120 Mann, Officiere eingerechnet; außerdem soll in der Nähe von Smith-Sund ein Reservegeschiff stationirt werden, um im Falle eines Unglücks als nächster Zufluchtsort zu dienen. Wenn die Regierung die Bestreitung der Kosten nicht übernehmen kann, wird der Privat-eifer dieselben beschaffen. Officiere und Mannschaft stellt die königliche Marine; bei der Wahl der ersteren kommt die wissenschaftliche Befähigung zumeist in Betracht und müssen dieselben vor Beginn der Fahrt noch eingehende Specialstudien über das Ziel der Expedition vornehmen. Bajer ist, wie man in Wien erzählt, eingeladen worden, sich an der von der englischen Regierung ausgerüsteten Nordpol-Expedition zu betheiligen. Seine Antwort ist noch ausstehend.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Spende.) Herr Adelf Pollak spendete der hiesigen freiwill. Feuerwehr den Beitrag pr. 10 fl., wofür ihm der gebührende Dank abgestattet wird.

— (Elisabeth-Kinderspital.) Die Schutzdame des Elisabeth-Kinderspitals Frau Anna Raab hat diesem Institute 25 fl. und die Schutzdame Frau Antonia Köstler geb. Schonta 10 fl. gespendet.

— (Schulspende.) Herr Simon Robic, Administrator der Localität St. Ulrichsberg, hat dem k. k. Landeslehrtratte wieder 104 Species von Krippogrammen für eine Lehranstalt gespendet. Dieselben wurden der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach zugewendet.

— (Fleischtarif pro Dezember.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität vom Mastochsen kostet 29 kr., mittlere Sorte 25 kr., geringste Sorte 21 kr.; von Kühen und Zugschsen kosten die drei Sorten Fleisch 26, 22 und resp. 18 kr.

— (Das Festessen des Vereines der Aerzte in Krain) zu Ehren des 70. Geburtstages seines Obmannes Dr. Schiffer, welches am verfloffenen Samstag im „Hotel Glesani“ unter zahlreicher Theilnahme der Aerzte von Stadt und Land, es waren 30 Aerzte anwesend, stattfand, gestaltete sich zu einem gemütlichen, anmuthigen, von Laune und Geist reichlich durchwürzten Feste, bei welchem auch den leiblichen Ansprüchen entsprechend entgegengekommen wurde. Die Rede der Toaste eröffnete Vereinssecretär Professor Valenta auf den Jubilar Obmann Dr. Schiffer. Anspielend auf die Nebenbedeutung des Namens verglich Redner die ärztlichen Vereine mit den Hansabänden des Mittelalters, die wissenschaftliche Forschung und die praktische Verwerthung mit den Meeres- und Entdeckungsfahrten der Hanseaten, den Obmann mit einem so glücklichen Schiffer, der alle Klippen und Riffe, unter welchen das Publicum die gefährlichsten darstelle, ohne Fährdung unschiffte und schloß mit einem Hoch auf diesen glücklichen „Schiffer.“ Sanitätsrath Dr. Schiffer dankte gerührt in schlichten und herzlichen und eben in dieser schlichten Herzlichkeit tief wirkenden Worten für alle die zahlreichen Ovationen, die ihm anlässlich seines 70. Geburtstages von allen Seiten zugekommen seien. Professor Valenta hatte schon vordem Zuschriften und Telegramme von auswärtigen Collegen zur Verlesung gebracht. Regierungsrath Dr. Ruier v. Söckl würdigte sodann in gemüthvoller Rede auf die Collegialität unter den Aerzten, die ja eben heute ein so schönes Fest feiern und die sich dem Herrn Dr. Schiffer gegenüber in einer heide Theile ehrenden Weise geehrt habe. Sanitätsrath Dr. Eisler begrüßte die anwesenden Collegen vom Lande, die so zahlreich dem Rufe Folge geleistet haben und dankt ihnen Namens der laibacher Aerzte. Sanitätsrath Dr. Reesbacher vergleicht in einem Toaste die ärztliche Praxis dem Kriege gegen den gemeinsamen Feind, die Krankheit; der Arzt sei der Generalführer, der Apotheker der Waffentücker; nur in gemeinsamer Action und in dem Geiste der Eintracht beider sei ein Erfolg zu hoffen, und trieb schließlich auf die anwesenden Vertreter des hiesigen Apothekergremiums. Sanitätsrath Dr. Schiffer leert sein Glas dem Wohle seines Freundes, Herrn Regierungsrath Dr. v. Söckl, was mit großem Beifalle aller Anwesenden begleitet wurde. Bezirkswundarzt Saurau begrüßte Dr. Schiffer Namens der Aerzte vom Lande in gebundener Rede. Von zündender Wirkung war ein vom Dr. Reesbacher verfaßtes und von ihm vorgetragen Gedicht, welches unter dem Titel „Unsere Rivalen“ die in unserem Lande noch immer grassirende Kurpfuscherei und ärztliche Alertheit in humoristischer Weise schildert, und welches mit stürmischer Heiterkeit fast noch jedem Zuge aufgenommen wurde. Sanitätsrath Professor Valenta las dann einige Partien aus einer humoristischen Festschrift der heutigen kreslauer Naturforscherversammlung vor. Dr. Söckl brachte noch ein Hoch dem Vereinssecretär Dr. Valenta. Apotheker v. Tenczy dankte namens der Apotheker und schloß mit einem Hoch auf die Aerzte. Wir unterlassen es, die Reihe „wilder Toaste“, die noch folgten, speciell zu erwähnen und schließen unseren Festbericht mit der Bemerkung, daß kein Mision das Fest irgendwie störte, welches, wie dem Berichtsteller versichert wurde, in später Nachstunde eist eidiere.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) beschäftigte sich in der am 28. v. M. abgehaltenen Sitzung, wozu 31 Mitglieder erschienen waren, in erster Linie mit der Honorarfrage. Dr. Valenta führte aus, daß die Anforderungen, welche an die Aerzte gestellt werden, immer größer werden, während die Lebensbedürfnisse ebenfalls vertheuert worden seien. Der Arzt erhalte infolge der geänderten Geldwährung noch 5 Perz. weniger für seine Mühewaltung als vordem gehabt. Durch Festsetzung einer Minimaltoze könne diesem Uebelstande abgeholfen werden. Redner beantragt ein Comité einzusetzen, welches die Mittel und Wege zu berathen hätte, wie diesem Misverhältnisse entgegengetreten werden könne; ferner sollten von Neujahr an, wie es anderwärts der Fall sei, auch die hiesigen Aerzte den künftigen Klienten ihre Honorarforderungen einfinden. Schließlich wären in den Fällen, wo mehrere Aerzte zugleich berufen würden, ohne daß die mittlerweile entschieden gewordenen weiter verständigigt werden, diese bisher unehonorierten Krankenvisiten künftig als wirklich gemacht zu honorieren. Die Debatte, die sich hierüber entspann, drehte sich zumeist um die Höhe des Honorars und die Aufnahme eines Vereinsadvocaten. Die Vorträge Valenta's wurden angenommen und dem zuwählenden Comité haben die von Dr. Reesbacher resumierten Ergebnisse der Debatte als Richtschnur zu dienen. Der Verein beschloß demnach die Resolution: „Der Verein der Aerzte in Krain findet die landesübliche Honorierung der Aerzte in Bezug auf die Höhe der Bffer nicht mehr im Einklange mit der Höhe der Lebenspreise und nicht mehr im Einklange mit den Anforderungen, welche vonseite des Publicums an die Aerzte gestellt werden.“ Ins Comité wurden gewählt die Herren: Valenta, Reesbacher, Kovč, Rappet, Saurau und Katschera. Sodann hielt Dr. Rappet einen Vortrag über die Kinderpest, worin er die auffallende Aehnlichkeit der Kinderpest mit den Erscheinungen bei der Rachenbräune constatirte. Dr. Schindler läßt die Frage unentschieden, ob die Erscheinungen der Kinderpest dem Croup oder der Diphtheritis näher stehen, und theilt nicht die Hoffnung Rappet's, daß endlich doch ein Heilmittel für die Kinderpest dürfte gefunden werden. Dr. Eisler weist auf die Wichtigkeit des Thermometers zur Begründung der Diagnose an lebenden Thieren hin, wofür noch keine sichtbaren Zeichen der Kinderpest da sind. 40 bis 40° C. im Mastdarm lassen schon in den nächsten Tagen ausgeprägte Krankheitserscheinungen erwarten. Bei einem Temperaturbesunde von 38° C. sei das Fleisch dieser Thiere noch ungefährlich für die Gesundheit der Consumenten, sowie die Häute für den Handel zu benutzen, daher diese in Deutschland angeordneten Beobachtungen in national-ökonomischer Hinsicht von großer Wichtigkeit sind. Rappet und Schindler pflichten diesen Anschauungen bei und erklären sich bereit, in dieser Richtung weitere Beobachtungen anstellen zu wollen.

— (Selbstmord.) Anton Jurman, ein geborner Laibacher, Artillerist, 24 Jahre alt, hat sich vor einigen Tagen von seinem Truppenkörper ohne Erlaubnis entfernt und wurde am vergangenen Sonntag im Rosenbacher Walde erschossen aufgefunden. Der Leichnam wurde in das hiesige Garnisonsspital überbracht; über die Ursache des mutmaßlichen Selbstmordes werden die Erhebungen gepflogen.

— (Stand der Diphtherieepidemie in Laibach) vom 19. bis inclusive 25. November 1874. Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 21, zugewachsen 4, genesen 7, gestorben 2 Kinder, bleiben in Behandlung 16. Im Elisabeth-Kinderspital sind am 19. v. in Behandlung verblieben 7, zugewachsen 1 Kind, genesen 1 Kind, bleiben in Behandlung 7.

— (Erlösung der Kinderpest.) In der Dorschaft Schufajze, Ortsgemeinde gleichen Namens, und dem Dortheile Perina und Janeske der Ortsgemeinde Sora, Bezirk Gottschee, ist die Kinderpest erloschen, weshalb auch alle Verkehrsbeschränkungen alldort aufgehoben werden.

— (Petitionen.) In der Herrenausfistung vom 16. d. M. überreichte Graf Thurn eine Petition

